

### 3.5. Olfaktive und thermische Zeichen

Edward T. Hall wies darauf hin, dass „Geruch viel tiefere Erinnerungen hervorruft als das Sehvermögen oder der Schall“<sup>1</sup>. Dennoch waren Formen von bewusst eingesetzter Geruchskommunikation in modernen Geisterbahnen nicht zu beobachten. Bei der Wiener Prater-Geisterbahn „interagiert“ allerdings der Geruch des alten Holzes und der raumteilenden Stofftücher mit den übrigen Zeichen. Hier liegt jedenfalls auch eine olfaktive Unterscheidung von alt vs. neu vor.

An thermischer Kommunikation findet sich in der Wiener Prater Geisterbahn kalte Luft, die den Fahrgästen ins Gesicht weht. Bei dieser Erscheinung Nr. 1 wird kalte Luft durch ein Gebläse ausserhalb der Bahn erzeugt und durch einen Windkanal ins Innere geleitet. Ob es sich hier um den aus zahlreichen Mythologien bekannten „Geister-odem“ oder aber um eine simple praktische Einrichtung, die das Sich-Überhitzen der Bahn unter heissen Abdeckungen vermindern soll, handelt, kann an dieser Stelle beiseite gelassen werden. Merkwürdigerweise nicht zu beobachten war der Einsatz von warmer bzw. heisser Luft. Jedoch berichtet der Schriftsteller Edzard Schaper (1908-1984) in seiner Erzählung „Die Geisterbahn“ vom Einsatz von „Warmluft für die Hölle“ in Adameits Geisterbahn.<sup>2</sup> Ansätze zu (pseudo-)thermischer Kommunikation sind in Europa zu beobachten bei italienischen Geisterbahnen in Form von kalten Duschen, die jedoch während der Wintersaison nicht in Betrieb sind oder dann den – meist durch farbiges Licht sichtbar gemachten – Wasserstrahl kurz vor dem Eintreffen des Wagen stoppen.



Oben: Dusche mit Wasserleitung (links), Brause (oben) und Abfluss (unten) vor der Ausfahrt.

Unten: Durch farbiges Licht sichtbar gemachtes Wasser. „Train fantôme“ von Christian Walder (Plaine de Plainpalais, Genf, 1991).

---

1 Edward T. Hall, Die Sprache des Raumes. Düsseldorf 1976, S. 57.

2 Edzard Schaper, Die Geisterbahn. In: Geschichten aus vielen Leben. Zürich 1977, S. 469.